

# Bonsaikätzchen in Einmachgläsern

*Im Internet wird gezeigt, wie man Bonsaikätzchen züchten kann. Tierschützer laufen Sturm – gegen den «Scherz».*

Von **Lukas Häuptli**

Zürich. – Die Empörung ist gross. Beim Zentralsekretariat des Schweizer Tierschutzes in Basel melden sich täglich 20 Katzenfreunde, der WWF Schweiz in Zürich hat letzte Woche gegen 50 E-Mails erhalten. In Aufruhr gesetzt werden die Tierliebhaber durch ein Ketten-E-Mail, das sie dieser Tage zugeschickt bekommen. Darin erzählen Unbekannte von einem «Japaner in New York», der per Internet Bonsaikatzen anbietet. Die im E-Mail angegebene Internetadresse existiert tatsächlich: Gezeigt wird dort, wie man lebendige Kätzchen in eine x-beliebige Form bringen kann. Das gehe so: Man müsse die Tierchen im Alter von wenigen Wochen in einen Glasbehälter der gewünschten Form zwängen, ihnen eine bestimmte Nährlösung verabreichen (damit ihre Knochen geschmeidig blieben) und in den Behälter Löcher für die Zufuhr von Luft und Nahrung sowie den Abfluss von Urin und Kot bohren. So würden die heranwachsenden Kätzchen klein bleiben und nach drei bis vier Monaten die Form des Behälters annehmen – ungefähr so, wie man es von den Bonsaibäumchen her kenne.

Neben der Gebrauchsanleitung werden auf der Internetsite Hilfs-

mittel für die Aufzucht der Kätzchen angeboten, darunter Behälter vom Einmachglas bis zum Glashund sowie Lösungen und Spritzen. Schliesslich werden auf Bestellung auch fertig geformte Tiere angepriesen.

## Tierschützer und das FBI

Die Internetsite ist erstmals im letzten Dezember in den USA eingeschaltet worden; seither werden in unregelmässigen Abständen Ketten-E-Mails verschickt. Darob empörten und empören sich nicht nur einzelne Katzenfreunde, sondern auch ganze Tierschutzorganisationen. In der Schweiz erstattete Mitte Februar der umstrittene Tierschützer Erwin Kessler Anzeige wegen Anstiftung zu schwerer Tierquälerei. Die zuständige Thurgauer Staatsanwaltschaft lässt gegenwärtig beim Bundesamt für Justiz eine Stellungnahme ausarbeiten und den verantwortlichen Provider ermitteln. Bereits vorher hatte in den USA die Humane Society of the United States, eine der grössten Tierschutzorganisationen, bei den Behörden interveniert. In der Folge wurde gar das FBI eingeschaltet. Die amerikanische Bundespolizei muss abklären, ob der Site-Betreiber gegen ein US-Gesetz verstösst, welches das Zeigen und Beschreiben von Tierquälereien zu gewerbsmässigen Zwecken verbietet. Das Verfahren ist hängig.

Fest steht: Bonsaikätzchen gibt es nicht und wird es nie geben. Weder ist es möglich, dass man die jungen Tiere zu einer x-beliebigen Form aufziehen kann, noch verkauft der Site-Betreiber tatsächlich derartige Katzen. Hinter der Internetsite steht ein ge-

wisser Dr. Michael Wong Chang aus New York, hinter dem Pseudonym ein Student des renommierten Massachusetts Institute of Technology. Auf der Site ist denn auch mehr oder weniger offen angedeutet, dass es sich um einen Scherz handelt. Alle Bonsaikätzchen-Züchter, heisst es beispielsweise, müssten im Besitz der «Bonsaikätzchen-Kultur-Bewilligung der amerikanischen Regierung» sein. Oder: Die jungen Tiere müssten mit einem Alessi-Schuhlöffel in die Behälter gepfercht werden.

Der Umstand, dass die Bonsaikätzchen-Site ein schlechter Scherz ist, beruhigt die Tierschützer jedoch keineswegs. «Die Site ist nicht nur völlig daneben, sondern auch gefährlich», sagt Mark Rissi vom Schweizer Tierschutz. «Die Beschreibung lädt doch regelrecht zur Nachahmung ein.»